

Zu Ludwig Zehetner: Mundart, Bereicherung MZ 18.9.2009

Ludwig Zehetner ist ein bayrologischer *Don Quichotte*, der aus Kalkulation reitet, gegen selbst aufgestellte Windmühlen-Phantome. Das an den Schulen gesprochen Bayrisch sei bedroht. An den hiesigen Schulen wurde stets bayerisch gesprochen. Im Herbst 2006 benannte er Autoren, die gegen den Dialektgebrauch an Schulen geschrieben hätten. Reden im Dialekt füge den Dialektsprechern Nachteile zu. Die Zitierungen erwiesen sich als unwahr. Dergleichen Auffassungen hat er wohl von falschen Bildungsideologen übernommen. Er hat ferner behauptet, Bayern sei der älteste Staat Europas. Falsch! Und zwar schon deshalb, weil unbekannt ist, wann sich die im bayerischen Sprachraum lebende Bevölkerung erstmals staatlich organisiert haben. Mit einer solchen Behauptung wollte er dem bayerischen Lokalpatriotismus schmeicheln. Ursprünglich dachte er daran, ein Wörterbuch der süddeutschen Umgangssprache verfassen. Kam nicht, weil sich niemand dafür interessierte, insbesondere nicht die Duden-Redaktion. Dafür folgte das „*Bayerische Deutsch*“. Man weiß nicht recht, ob es ein Dialektwörterbuch oder ein Wörterbuch der Umgangssprache sein soll; letzteres viel weniger, ersteres eines von relativ geringem Umfang, wissenschaftlich gesehen. Das Buch spekuliert auf breitere Kreise. Zehetner hat sein Lebtage lang über den bayerischen Dialekt geschrieben und über nichts anderes. Seine Auffassungen sind teils nicht allgemein anerkannt. Die Berliner Weiße bezeichnete er als Geschmacksverirrung, doch dann hat er das Bayerische Weißbier etymologisch falsch erklärt. Sagt er, das Wechseln zwischen Dialekt und Standardsprache fördere die Intelligenz, so dürfte diese Auffassung natürlich noch mehr für doch viel elaboriertere Fremdsprachen gelten als für Dialekte. Dass der bairische Dialekt nicht ausreichend elaboriert ist, zeigt bereits der Sachverhalt, dass es keine bayerischen (ernsthafte) Talkshow gibt wie etwa den niederdeutschen *Talk op Platt*. Eine sich mit ernsten Themen befassende Talkshow, in welcher bayerisch gesprochen werden soll, kann man sich gar nicht vorstellen, nur, dass, kennt man die Bayerntümler, sie alsbald zu einer irrwitzigen Dialekt-Gaudi ausarten würde, woran allein Zehetner Gefallen fände.

Der Dialekt kann freilich an Schulen Schwierigkeiten bereiten, in dem von Zehetner stets gerüffelten Norddeutschland. Wenn man niederdeutsch spricht, besteht die Gefahr, dass die Kinder *Missingsch* erlernen (eine Mischsprache wie eine Art Pidgin-Deutsch, stirbt aus; der Begriff ist bereits weithin unbekannt). Denn es ist oft unmöglich, niederdeutsche Redensarten ins Hochdeutsche zu übertragen, weil sie dann etwas anderes bedeuten. Das ist für jemanden, der sich mit dergleichen nie befasst hat (wie Zehetner), nur schwerlich verständlich. Das erklärt auch den Vorgang, dass Alltags-Dialektsprechen aus dem Bereich des Niederdeutschen schwindet, und man dort in einigen Regionen, keineswegs überall, ziemlich rein das standardisierte Hochdeutsche spricht, übrigens nicht in Berlin und Brandenburg. In dem letztgenannten Bundesland ist die Zahl der Dialektsprecher sogar höher als in Bayern, ein Sachverhalt, der, wie es scheint, Zehetner doch irritieren müsste. Und ferner, dass der beliebteste deutsche Dialekt das Berlinerische und Bayrisch erst an siebter Stelle nachfolgt. Merkwürdigerweise muss die Dialektologie selbst manchmal Dialekt-Wörter in die Standardsprache übertragen, um sich überhaupt verständlich zu machen. Zehetners Kritik ist somit unpassend. Welche Phantome bekämpft er eigentlich? *Norddeutsches*, „*anderes*“ Deutsch, „*Neusprech*“ (stammt von ORWELL, meint Schlimmeres). Warum sagt er nicht „*Breissisch*“? *Breissndratz'n* ist längst *out* in Regensburg, konnte er nur in der Hermetik des Domgymnasiums, wo er, wie es scheint, über seine Auslassungen zum Dialekt auf Widerspruch stieß, da er sich im Unterricht zu gerne mit dessen niederste Ebene befasste. Welche die Schüler doch besser gar nicht sprechen lernen sollten, wie die Eltern meinten, jedenfalls nicht im Unterricht. Was er an der Universität nicht konnte, insbesondere nicht *Breissendratzen*. Denn dort treten zu viele Nichtbayern auf, welche Zehetners nicht verstehen wollen. Preußen ist Historie, deshalb ist Zehetner jetzt gegen „*norddeutsch*“. Er erkennt nicht, dass es in Deutschland eine Vielzahl von Umgangssprachen gibt, in Norddeutschland, Westdeutschland und woanders. Mehr als zehn Beispiele für den angegangenen „*norddeutschen*“ *Slang* hat er viele Jahre lang nicht geliefert,

weshalb gänzlich unklar ist, was er eigentlich unter dem „*Norddeutschen*“ begreift. Demgegenüber wäre es besser, wenn er sich gegen den Jargon der Fernsehunterhaltung wendete. Dieser vor allem wirkt auf die Sprache der Jugendlichen, ist nicht norddeutsch, eher rheinisch-westdeutsch und stammt dem Ursprung nach wohl vor allem von Radio Luxemburg, doch nicht etwa von *Frank Elstner*, der stets ein ziemlich gepflegte standardisierte hochdeutsche Sprache gebrauchte. Ohrenfällig ist, dass offiziöse Kommentatoren in dem genannten Jargon reden. So die Wirtschafts-„*Verständige*“ *Valerie Haller*, eine der ohrenbetäubendsten Vertreterinnen des *Moderatorinnensprechs*. Dieser fällt vor allem an seinen im Deutschen durchaus unüblichen diskanten Nasalierungen auf, die, wenn sie von Frauenstimmen stammen, sehr durchdringend klingen, wegen der hohen Frequenzen ihrer breit und geschlossen gesprochenen hellen Vokale. Dazu gibt es falsche Betonungen und falsche Pausen. Besonders stört ferner die Dehnung und Nasalierung von *-ar-* (*r* entfällt) die vor allem den quäkenden Ton erzeugt. Sehr störend außerdem das Verschlucken von Nebensilben, die sich nicht in kreischenden Nasalierungen aussprechen lassen. Was das Negativeisbeispiel *Haller* von sich gibt, ist, akustisch besehen, oft nur durchgehendes Gequäke. Nicht ganz unähnlich spricht auch die *Sozialministerin von der Heyden*, doch sie moduliert mehr. Bayerische Abiturientinnen und Studentinnen haben sich inzwischen weitgehend diesen Jargon angewöhnt, wohl um sich so besser sprachlich durchsetzen zu können, wie sie glauben. Zudem soll man sie nicht hinsichtlich ihrer Herkunft einordnen können. Das ist einer der Gründe, warum sie sich vom Bayerischen absetzen, und nicht von Zehetners „*Norddeutsch*“ Mit Zehetners Dialektologie ist es also nicht weit her. Mäßige Ergebnisse seiner Arbeiten! Warum bemüht er sich nicht um mehr Bayerisch im Internet! Da schaue er sich den Umfang und die Qualität dortiger Niederdeutsch-Seiten an! Freilich profitiert das Niederdeutsche davon, dass es noch immer auch Schriftsprache ist, vor allem am Mecklenburgischen orientiert, wegen des niederdeutschen in die Literaturgeschichte eingegangenen Romanschriftstellers FRITZ REUTER, zu dem ein bayerisches

Pendant nicht existiert. Hier im Zusammenhang muss man erwähnen, dass das neue bayerische Dialektwörterbuch stockt, während das Bairisch-Österreichische Wörterbuch bald fertig ist. Warum tut Zehetner hier nicht erkennbar mit? Sein Buch *Bayerisches Deutsch* konterkariert diese Bemühungen eher. Zehetner verbreitet nicht bessere Kenntnis des Bayrischen, wie er vorgibt, sondern Falsches, schwimmt auf selbst erzeugten Wellen, verdingt sich mit mäßigen Ergießungen lieber für ein Zubrot und schadet so dem Ansehen der Dialektologie des Bayerischen. Wenn man vergleichen will, bewegt sich der von ihm erläuterte Dialekt nicht einmal auf der Sprachebene des *Chiemgauer Volkstheaters*. Was das Norddeutsche angeht, scheint er ein Niveau im Auge zu haben, wie einst vom *Hamburger Ohnesorg-Theater* im Fernsehen vertreten, in dem es gar kein Niederdeutsch gab, sondern nur eine sehr am Hochdeutschen ausgerichtete Hamburger Umgangssprache (bestimmt kein „Norddeutsch“!).

Dr. Wolfgang Utschig

*Leserbrief zu Ludwig Zehetner: Mundart, Bereicherung
vom 18 September 2009*

Zehetner, bayrologischer *Quichotte*, gegen selbst aufgestellte Windmühlen-Phantome reitend. An den Schulen wurde stets bayerisch gesprochen. Vor knapp einem Jahr benannte er Autoren, die gegen den Dialekt an Schulen geschrieben hätten. Diese Zitierungen sind unwahr. Von dieser Literatur hat er wohl nur über Bildungsideologen vernommen. Er hat ferner behauptet, Bayern sei der älteste Staat Europas. Falsch! Er wollte ein Wörterbuch der süddeutschen Umgangssprache verfassen. Kam nicht, weil sich niemand interessierte. Dafür das „*Bayerische Deutsch*“. Man weiß nicht, ob es ein Dialektwörterbuch oder ein Wörterbuch der Umgangssprache ist; letzteres viel weniger, ersteres ein solches relativ geringen Umfangs, wissenschaftlich gesehen, eben auf breitere Kreise spekulierend. Zehetner hat sein Lebtage lang über den Dialekt geschrieben. Die Auffassungen sind teils nicht allgemein anerkannt. Bayerisches Weißbier hat er falsch erklärt. Sagt er, das Wechseln zwischen Dialekt und Standardsprache fördere die Intelligenz, so dürfte diese Auffassung natürlich noch mehr für die stark elaborierten Fremdsprachen gelten als für Dialekte. Dialekt an Schulen kann Schwierigkeit bereiten, in Norddeutschland. Wenn man niederdeutsch spricht, besteht die Gefahr, dass die Kinder *Missingsch* erlernen (eine Mischsprache, fast eine Art Pidgin-Deutsch, stirbt leider aus). Übrigens überträgt die Dialektologie selbst manchmal Dialekt-Wörter in die Standardsprache, sich verständlich zu machen. Zehetners Kritik ist somit unpassend. Welche Phantome bekämpft er? *Norddeutsches*, „*anderes*“ Deutsch, „*Neusprech*“ (stammt von ORWELL, meint Schlimmeres). Warum sagt er nicht „*Breissisch*“? *Breissndratz`n* ist längst *out* in Regensburg, konnte er am Domgymnasium, doch nicht an der Universität betreiben. Preußen ist Historie, deshalb jetzt „*norddeutsch*“. Er erkennt nicht, dass es mehrere Umgangssprachen gibt, in Norddeutschland, in Westdeutschland, woanders. Mehr als

zehn Beispiele des bekämpften *Slangs* sind bislang nicht angeführt. Demgegenüber sich wenden sollte man gegen den Jargon der Fernsehunterhaltung. Dieser vor allem wirkt auf die Sprache der Jugendlichen. Er ist nicht norddeutsch, eher rheinisch-westdeutsch und stammt dem Ursprung nach wohl vor allem von Radio Luxemburg. Auch offiziöse Kommentatoren reden so, die Wirtschafts-„*Sachverständige*“ *Valerie Haller* (Nasalisierung durchdringend klingender und falsche Betonungen, macht falsche Pausen, verschluckt Nebensilben usw.). Der Ausspracheerwerb der Gesundheitsministerin wäre klärensenswert. Mit Zehetners Dialektologie ist es nicht weit her. Mäßige Anforderungen in den Arbeiten. Wenig Bayerisch im Internet! Er schaue sich die Niederdeutsch-Seiten an! Das bayerische Dialektwörterbuch stockt, während das Bairisch-Österreichische Wörterbuch bald fertig ist. Zehetner verbreitet nicht bessere Kenntnis des Bayrischen, wie er vorgibt, sondern Falsches darüber, schwimmt auf selbst erzeugten Wellen, verdingt sich mit seinen mäßigen Ergießungen lieber zum Pensionisten und Hochschulbediensteten für ein Zubrot.

Dr. Wolfgang Utschig

